

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Aus-
trägern 1,20 M., in den Ausgabestellen 1 M., beim
Postbezug 1,25 M., mit Randbriefträger-Bestellgeld
1,65 M. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pf.
berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen
von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 8
bis 9 Uhr geöffnet. — Sprechstunde der Redak-
tion Abends von 6¹/₂—7 Uhr.

Insertionsgebühren: Für die 6spaltige Corps-
zeile oder deren Raum 20 Pf., für Private in
Merseburg und Umgegend 10 Pf., für vertriebs-
und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung.
Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet.
Notizen und Reclamen außerhalb des Inlandbezugs
40 Pf. — Sämtliche Annoncen-Bureau nehmen
Inserate entgegen. Beilagen nach Uebereinkunft.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 68.

Donnerstag, den 22. März 1900.

140. Jahrgang.

Aus Südafrika.

* Merseburg, 21. März.

Neue Nachrichten von Belang liegen auch heute nicht vor und werden voraussichtlich auch in den nächsten Tagen nicht eintreffen. Alles scheint sich auf den entscheidenden Schlag vorzubereiten.

* Wir verzeichnen folgende Meldungen:

* **London, 20. März.** Die Abendblätter berichten aus Kapstadt, daß Lord Kitchener, ohne Widerstand zu finden, in Pietera eingezogen ist, und daß die Aufständischen die Waffen niederlegen.

* **Brüssel, 20. März.** Der „Independance belge“ wird aus London unter dem 20. März berichtet, daß Lord Kitchener an der Spitze einer starken Seeresabteilung auf Maseking marschiere. Nachdem Maseking entsetzt ist, soll Kitchener direkt auf Pretoria vordringen, während Feldmarschall Roberts sich gegen die an Vaal-Flüsse zusammengezogenen Burentruppen wenden wird.

* **London, 21. März.** Lord Roberts telegraphierte von gestern aus Bloemfontein: Lord Kitchener habe Pietera besetzt. Die Transvaal-Buren seien zum Teil über den Fluß entkommen, 33 wurden gefangen, ferner wurden 200 Gewehre, Munition und mehrere Explosivgeschosse erbeutet. An der Grenze des Basutolandes beginnen die Buren sich zu ergeben.

* **London, 20. März.** Lord Roberts meldet dem Kriegsministerium, er habe die Antworten der Präsidenten Krüger und Steyn auf seinen Protest gegen den verwerflichen Gebrauch der weißen Flagge durch die Buren bei Driefontein erhalten. Die beiden Staatsmänner erklärten, General Delarey habe ihnen versichert, daß derartige nicht vorgelassen sei; dagegen hätten britische Truppen ihrerseits die weiße Flagge aufgezo-gen und dann auf die Buren gefeuert. Die Präsidenten bemerkten außerdem, daß die

von einzelnen Buren verwendeten Explosivgeschosse aus der den Engländern weggenommenen Munition herrührten. Lord Roberts fügt hinzu, da er bei dem in Frage stehenden belagerten Ort Ereignis Augen-
zeuge gewesen sei, halte er es nicht für wünschenswert, den Meinungs-austausch darüber weiter fortzusetzen.

* **Bloemfontein, 20. März.** Vergangene Nacht haben die Buren die Eisenbahnbrücke über den Modderfluß, etwa 14 Meilen nördlich zwischen Bloemfontein und Brandfont, in die Luft gesprengt.

* **London, 20. März.** Unter dem Befehle des Generals Carnation, der am Sonntag nach Kapstadt abgereist ist, wird eine Streitmacht von 5000 Mann gebildet, zu dem Zweck, einen Angriff auf Rhodesia oder einen etwaigen Treck der Buren nach Norden zu verhindern. Die Truppe wird in der Hauptsache aus kolonialkontingenten zusammen-gesetzt, die zum Theile bereits in Südafrika sind, zum Theile auf dem Wege dorthin.

* **London, 20. März.** Depeschen aus Washington melden, die Möglichkeit einer Verstärkung der Johannesburg Goldminen durch die Buren sei gestern Gegenstand einer Konferenz des deutschen Votchschafters von Holleben mit dem Staatssekretär Day gewesen. In Washington werde angenommen, Deutschland beabsichtige, von beiden kriegsführenden Parteien Garantien zu erlangen, daß Johannesburg nicht als Operationsbasis benutzt würde, damit die Eventualität der schweren Schädigung deutscher und anderer auswärtiger Interessen vermieden werde. Dagegen ist in dem hiesigen Auswärtigen Amt nachstehenden Kreisen die Ansicht verbreitet, Deutschland und Frankreich würden zum Schutze ihrer in Johannesburg auf dem Spiel stehenden Interessen durch ihre Vertreter in Pretoria energische Vorstellungen bei der Transvaal-Regierung erheben lassen. Zu der Washingtoner Meldung bemerkt die

„Times“: „Wir können unmöglich glauben, daß irgend ein verantwortlicher deutscher Staatsmann die geringste Absicht hat, etwas derartiges von uns zu verlangen. Wir werden uns in der Durchführung dieses Krieges ebenso wenig beschränken lassen, wie es die deutschen in der des Feldzuges 1870 gethan haben würden, und das weiß die deutsche Regierung sehr gut.“

* **London, 20. März.** Im Unterhaus fragt Herr Keaton an, ob die Buren die Drohung ausgesprochen hätten, Johannesburg dem Erdboden gleich zu machen oder durch Brand zu zerstören, und wenn dem so sei, ob die Buren darüber befehrt worden wären, daß sie für die muthwillige Vernichtung britischen Eigentums während des Krieges verantwortlich gemacht würden und der Betrag des angerichteten Schadens als Pfand auf ihre Farmen und auf ihr übriges Eigentum gelegt werden würde. Parlaments-Sekretär des Kriegsamtts Windham antwortet, diese Frage liege außerhalb des Bereiches des Kriegsamtts, doch höre er, daß der Kolonialminister Chamberlain beabsichtige, eine Proklamation über diesen Gegenstand zu erlassen.

* **New-York, 20. März.** Der „New-York Herald“ bringt nachstehende Depesche aus Pretoria: Präsident Krüger erklärte in einem Interview am 10. Februar: „Nachdem die Buren zum Kriege gezwungen sind, werden sie siegen oder sterben! Ich erwarte keine Hilfe anderer Nationen, aber ich freue mich der Sympathie und der Beweise von Freundschaft, die uns erwiesen wurden. Transvaal ist jederzeit bereit, Frieden zu schließen, aber es wünscht keine Konventionen mehr. Es ist nur eine einzige Möglichkeit vorhanden, absolute Unabhängigkeit. Wir wünschen nicht mehr Gebiet, wir sind zufrieden, wenn wir in Frieden leben können. In den Friedensbedingungen wird Transvaal ausbeingen, daß die Afrikaner aus Natal und aus der

Kapkolonie, welche auf Seiten der Buren kämpfen, als kriegsführende Partei angesehen werden und keinen Verlust an Eigentum erleiden. Nachdem die Regierung Transvaals erfahren hatte, daß einige dieser Afrikaner in Kapstadt unter der Anlagge des Hofvertrahs vor Gericht gestellt waren, richtete sie an Salisbury ein Telegramm, in dem sie bemerkt, daß, wenn diese Afrikaner nicht als kriegsgefangene behandelt werden würden, wir an britischen Gefangenen Vergeltung üben würden. Salisbury entgegnete mit der Drohung, daß, wenn wir einen einzigen britischen Gefangenen verletzen sollten, er mich persönlich dafür verantwortlich machen würde. Ich glaube, er meinte damit, die Engländer würden mich aufhängen. Solche verächtlichen Drohungen halten mich von der Erfüllung meiner Pflicht nicht ab. Transvaal erwiderte ihm heute, unsere Regierung verachte seine Drohungen. Das Gebete von einer Verhöhnung der Holländer in Südafrika ist unnahbar. Der Oranje-Freistaat ist verträglich verpflichtet, dies beizufügen. Wir Buren sind in Gottes Hand, und er wird uns nicht untergehen lassen. Unsere ganze Kriegsmacht beläuft sich auf nur 40 000 Mann, aber mit Gottes Hilfe können wir obliegen. Unsere Lösung ist: Freiheit oder Tod. Ich habe britisches Eigentum in Transvaal geschliffen und werde darin fortfahren. Nach unserem Gefühl müßte Amerika in diesem Kampfe mit uns sein.“

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* **Berlin, 20. März.** (Hofnachrichten.) Die Kaiserlichen Majestäten machten heute Morgen im Thiergarten den gewohnten Spaziergang. Nach der Rückkehr in das Schloß hörte der Kaiser die Vorträge des Generals von Sahlke, des Vice-Admirals von Diederichs, und des Vice-Admirals

Der Alönd von Walkenried.

Novelle von Robert K. H. Krausch.
(36. Fortsetzung.)

An einem Wächter, der ihn aufhalten wollte, ging er vorüber, ohne ihn anzuschauen, und der Mann war so betroffen von dem unheimlichen Blick des Wanderers, daß er ihm den Weg frei gab und ein Kreuz schlug, als er vorüber war.

Ungehindert kam er so in den Dom. Das Hochamt war beendet, ein Geistlicher stand auf der Kanzel und predigte, die Menge war noch in Andacht vereinigt. Ein liches Gewimmel entstand, als Bornemacher, so numbe-rig geschmückt, in die Kirche trat, aber er ging auch hier in seiner weltfremden Verfunkenheit bis zu einem Pfeiler, nicht weit von der Kanzel, und blieb dort stehen, an die kalten Steine gelehnt.

Als er eine Weile zu dem Prediger hinüber geschaut hatte, kam ihm die Erinnerung, daß dies Gesicht ihm schon einmal begegnet war. Dann fiel ihm ein, daß Hedwig von Dingischlag es ihm vom Fenster ihrer Wohnung aus gezeigt hatte, und nun mußte er auch, daß es der Domherr von Dingischlag war, der Bruder seines glücklichen Besitzers, der Schandfleck einer edlen Familie. Mit allen Verbrechen beladen, die der Teufel in des Menschen Seele ge'egt hat, ein Dieb und ein Betrüger, so durfte er hier stehen unter den Wohlthäten des Gotteshauses und einem an-dächtigen Volke Gottes Wort verkündigen. Mit dieser Erinnerung und dieser Erkenntniß

begann Johannes jetzt auch auf die Worte zu horchen, die der Mann dort oben sprach und die zuerst nur wie unbestimmtes Wasser-rauschen an seinem Ohre vorüber gelungen waren. Jetzt löste sich das verworrene Geönd in einzelne Klänge auf; er konnte verstehen, was der Prediger sprach. Es war ein ab-sunderliches Gebete.

„Hier muß einer sein, der fällige Kräuter kri sich hat, denn es nicht besser wie Mägen und Muskaten. Es ist der heilige Geist, der kommt zu mir mit einem köstlichen Geruch und offenbaret mir heimliche Dinge, die ich nicht alle sagen und offenbaren muß. Wer alles, was ich Euch predige, ist eben so viel, als wenn's der heilige Geist selber redete.“

Was es denn möglich? Brauch die Kanzel nicht zusammen unter dem frechen Sünder? Etirzte das Gewölbe nicht ein, ihn zu ge-gaben, erhoben die Hände des Volkes sich nicht, ihn herunterzureißen von der heiligen Stelle, wo der Verbrecher sich also zu rühmen magte? Johannes blickte mit glühenden, fragenden Augen umher, aber keine Hand be-wegte sich, keine andere Stimme ertönte, als die des Redners auf der Kanzel.

„Im Namen des heiligen Geistes verkin-de ich Euch: eine neue Sündflut wird kommen, und ihre Wasser werden heigen und schägen, bis sie den Hochaltar überflutet haben hier im Dome zu werden. Vor dem Bildniß unserer allerheiligsten Jungfrau aber werden die Wasser Kalt machen und werden Lobeshymnen emporsaugen zu ihr, zu der süßesten Jungfrau Maria.“

Da klang der Name zu Johannes her, dem er zu entfliehen gesucht hatte in den letzten Stunden der Noth und halber Betäubung; vor diesem Namen zerbrö der Schleier, der ihm beim Anhören der frechen Rede des Domherrn für kurze Zeit die nackte, furchtbare Wahrheit verbüllt hatte, und sein ganzes Geönd richtete sich vor ihm auf, riesengroß, zermalmend, ein zweifelhafte Schwert in den Händen. Maria, — derernt hatte der Name sein Glück, sein Hoffen, sein gestilltes Verlangen bedeutet, jetzt klang er zu ihm her wie eine Verkündigung ewiger Verdammniß. In eins verschmolzen ihm wieder die himm-lische und die irdische Maria, durch den Namen verbunden, der für ihn eine Welt umschloß.

Der Domherr aber sprach weiter, eintönig, singend, mit selbstgefälligen Lächeln auf dem häßlichen Gesicht.

„Darum werft euch nieder in den Staub und betet zu ihr, zu der göttlichen Jungfrau. Nur sie kann euch beschützen und kann die Ströme ihrer Gnade ausgeben lassen über eure sündigen Leiber. Betet zu ihr, und ihr himmlischer Beistand wird euch nicht versagt bleiben. Maria ist rein und heilig, Maria ist aller Weiber Muster und Vorbild, Maria ist heilig und gnädig.“

Das ist nicht wahr! schrie es in Bornemachers Seele. Maria, mein Weib, mein Heil, mein alles, sie ist eine Verworfenne geworden durch eure Pfaffenkinste! Ihr habt sie zu euch in den Staub gezogen, ihr falschen Priester, die ihr vertilgt werden mühtet mit Feuer und Schwert. Der Name Maria be-

deutet hinfort nichts Heiliges mehr, seit diese eine ihn so entehrt und geschändet hat!

„Betet, betet, betet sie an!“ rief der Domherr jetzt mit erhöhter Stimme durch den Kirchenraum. „So Süßes und Wohlkommene wie Maria giebt es nicht im Himmel und auf Erden. Von ihrem strahlenden Antlitz prallt schon der Gedanke der Sünde ab wie von einem silbernen Schilde. Ihr Kleid ist gewebet aus Reinheit, ihre goldenen Haare strahlen die Keuschheit aus wie ein herrliches Licht, ihr Mantel ist das Panier unversehrter Jungfräulichkeit. Maria ist herrlich und vollkommen, Maria ist —“

„Du läugst, Du läugst! Maria ist ein Weib wie andere Weiber!“

Die Stimme der Seele hatte sich nicht länger eindämmen lassen in den schwachen Leib. Mit wüthendem Aufschrei war Bornemacher auf eine der Kirchenbänke gesprungen, hatte die Fäuste hoch in die Luft erhoben und seine Worte donnernd hinübergerufen zu dem falschen Priester. So standen sie einander gegenüber, wortlos beide für einen Augenblick, der eine auf seiner Kanzel, der andere dort auf der Bank in klüner Siegerstellung unter dem verwelkten Kränze.

Für diesen einen, kurzen Augenblick herrschte lautlose Stille unter den hohen Gewölben des Domes. Dann aber erhoben sich einzelne Stimmen, andere mischten sich hinein, ein Ruf des Absehens über die Lästerung der Heiligen ertönte und weckte ein vielfaches Echo.

(Fortsetzung folgt.)

Freiherrn von Soden-Wibran, und nahm um 1 Uhr militärische Melbungen entgegen. Heute Abend wird der Kaiser das Diner bei dem Chef des Generalstabes, Grafen von Schlieffen, einnehmen.

— Landrath Dr. Schilling, der, wegen seines Verhältnisses zu der Kanalvorlage in der vorigen Session des Abgeordnetenhauses zur Disposition gestellt worden war, ist nunmehr als Hilfsarbeiter in das landwirtschaftliche Ministerium berufen worden. Er wird infolge dessen sein Landtagsmandat niederlegen und auch eine Wiederwahl nicht annehmen. Er vertrat im Abgeordnetenhause seit 1893 den Wahlkreis Magik. (Gef.-Anz.)

— Am 1. April treten wieder mehrere türkische Offiziere in die preussische Armee ein.

Statten.

* Rom, 20. März. In einem Artikel „Wihelm der Zweite lehrt“, lobt der vatikanische „Observatore romano“ die Rede des Kaisers in der Akademie der Wissenschaften entusiastisch. Diefelbe sei von einer echt christlichen Demuth durchdrungen und besonders in dem Theile bemerkenswerth, wo sie sich gegen die Aftgerlehrten richtete. — Der Papst empfing heute mehrere Kardinal- und Bistropersonen. Als sich ein Kardinal bewundernd über seine Frische äußerte, antwortete ihm Leo XIII., man könne bei einem einigermaßen regelmäßigen Leben sehr wohl hundert Jahre alt werden.

Mufland.

* Petersburg, 20. März. Die „Frankfurter Ztg.“ läßt sich aus Konstantinopel folgendes melden: Am 2. März wurde von Petersburg die Probemobilisation der gesamten russischen Schwarzen Meer-Flotte anbefohlen. Am 12. März konnte der Kommandirende der Schwarzen Meer-Flotte die Durchführung dieser Mobilisation melden. Die Approvisionnement sowie die Veranierung der sich in Reserve befindlichen Kriegsschiffe ging prompt von Statten, wogegen die Stellung der einberufenen etwa 8000 Reserve-Marinieren aus den südlichen Provinzen weniger flott klappte. Den Zeitungen wurde verboten, über die Mobilisation etwas zu publizieren. Die gesamte Flotte manövrirte nächst Sebafopol. Der Oberkommandirende ließ dem Kommandirenden der Flotte die hohe Anerkennung des Jaren für die brillante Ausführung der Probemobilisation telegraphisch übermitteln. Es ist unbestimmt, ob bald eine Demobilisation eintritt oder die Mobilisation für die Verfolgung politischer Pläne aufrecht bleibt. Die Annahme, daß außer einem wirklichen Wandere mit der Mobilisation der Türkei ein deutliches Memento gegeben werde, liegt sehr nahe. Vielleicht liegt hierin der Grund der Beschleunigung der russischen Eisenbahnforderungen. Die Mobilisation beunruhigt in Konstantinopel umfomehr, als der englische Vorkaufers Mangels jedweder Instruktion seinen Finger rührt, um den russischen Ansprüchen zu begegnen.

Deutscher Reichstag.

(Sitzung vom 20. März.)

Am Tisch des Bundesrathes: v. Pöbllist. Präsident Graf von Ballestrem eröffnet die Sitzung um 1 Uhr.

Die Tagesordnung steht die zweite Session des Etats, die bei dem Etat für die Einführung des Chederers fortgesetzt wird. Die Budgetkommission hat die Einnahmen von 323,000 auf 80,000 M. herabgesetzt und aus den Etatsmitteln mit Erläuterungen einen Gesetzentwurf gemacht, der von den Mitgliedern der Reichstages in wesentlichen Punkten abweicht, unter Anderem die Verzinsung der Renten und Gebühren besetzt.

Abg. v. Brodhaus (son.): Die wesentlichen Bedenken meiner Freunde sind durch Wegfall der Verzinsung und der Gebühren besetzt. Wir hoffen, daß nunmehr auch mittlere und kleinere Gewerbebetriebe aus der Einrichtung Vortheile ziehen werden. Jetzt braucht man auch keine Schwächung der landwirtschaftlichen Genossenschaften zu befürchten, im Gegentheil, der Chederer wird, wie die Erfahrungen in Oesterreich dartun, gerade den Abhängigen Genossenschaften nützen.

Abg. Singer (Soz.): Dem Grundgedanken der Vorlage stehen meine Freunde sympathisch gegenüber. Wir bitten die Schlußreden, verlangen aber die Verzinsung.

Abg. Camp (Sp.): Wir sind damit einverstanden, daß zunächst Erfahrungen gesammelt werden und dann erst der Weg der Gesetzgebung beschritten werde. Durch die Beratung in der Budgetkommission haben die Grundzüge eine wesentliche Verbesserung erfahren. Wir erkennen die Berechtigung in Besonderen an. Mit der Erhöhung des Stammkapitals, wenn sie notwendig werden sollte, sind wir einverstanden; nur sollte sie nicht von der Zahl der Aktien, sondern von der Höhe des eingeleiteten Kapitals abhängig gemacht werden. Daher behaupte ich, daß die Verzinsung ausgeschlossen ist.

Abg. Dr. Heide (Rechtsanw.) (Bund der Landw.): Spricht sich gegen die Anlage der eingehenden Gelder bei der Reichsbank aus. Sind sie dort, so seien sie nicht mehr verwendbar zu machen für die Kreise, aus denen sie kommen. Die Gefahr liege darin, daß die mittleren Gewerbebetriebe ihre ver-

fähbaren Kapitalien nicht den Genossenschaften zu führen, sondern der Bank. Staatssekretär v. Pöbllist: Es hat der Postverwaltung nichts ferner gelegen, als auf diesem Wege die Postparafise einzuführen. Das Genossenschaftswesen hat in Oesterreich durch Entwidlung des Chederers seine Einbuße erlitten. Das wesentliche Vereinfachungen im Chederer einzutreten werden, kann von keiner Seite verlangt werden. Ich persönlich bin auch heute noch für eine kleine Verzinsung. Gewichtige Stimmen haben sich freilich gegen die Verzinsung ausgesprochen, so die Vertreter der Berliner Kaufmannschaft. Der Deutsche Landwirtschaftsrath ist für hohe Zinsen. Erst die Erfahrung muß lehren, welches der richtige Weg ist.

Abg. Dr. Arendt (Sp.) erklärt sich für die Vorlage, trotzdem man die Verzinsung besetzt habe. Der Gesetzentwurf wird nach den Beschlüssen der Kommission angenommen.

Es folgt der Etat des Reichs-Invalidenfonds. Abg. Graf Dr. Lala (nat. lib.) berichtet über die Verhandlungen der Kommission. Die Abgeordneten v. achem (Centr.) und Arendt (Welschp.) wünschten eine möglichst Ausdehnung und Erhöhung der Pensionen.

Der Etat wird angenommen. Es folgen von dem Etat der Eisenbahnverwaltung „einmalige Ausgaben“, Kap. 14, Titel 10 und 11.

Der Titel wird bewilligt. Bei dem Titel „Bahnhof Kolmar“ hat die Kommission 150,000 M. abgesetzt. Der Titel mit 650,000 M. wird nach Ausführungen des Abgeordneten Breß (Wäfler) und nach einer Erwiderung des Staats-Ministers bewilligt; ebenso der Rest dieses Titels.

Es folgen die Spezialtitel für Ostafrika und Kiautschau.

Abg. Prinz Arenberg (Centr.) berichtet über die Verhandlungen der Kommission und beantragt Namens der Kommission, für die Telegraphenverbindung zwischen Tas-Salain nach Bragora 100,000 M. abzusetzen und sonst den Etat unverändert zu bewilligen.

Abg. Dasbach (Centr.) tritt für die Kommissionsbeschlüsse ein.

Abg. Kaffie (nat. lib.) wendet sich dagegen und wünscht, daß zur Ergänzung der Vorarbeiten für die Eisenbahn von Tas-Salain nach Bragora die abgesetzten 100,000 M. bewilligt werden; die Bahn würde große wirtschaftliche und militärische Vortheile bieten.

Kolonialdirektor v. Buchta dankt dem Vordrner, daß er die Gründe für die ostarafrikanische Centralbahn entwickelt habe und behauptet lebhaft, daß gerade das Centrum eine abendende Haltung annehme. Von dem Abgeordneten Richter oder den Sozialdemokraten hätte er nichts Anderes erwartet. Die Bewilligung von 100,000 M. zu den Vorarbeiten würde den Reichstag zu keinen weiteren Bewilligungen verpflichten. Wenn der Posten abgelehnt würde, könnte dies nicht verhängnisvoll werden wie die Ablehnung des Samoa-Vertrages vor 20 Jahren.

Abg. Richter (freis. Volksp.) bezeichnet den Vergleich mit dem vom Reichstage über Samoa vor 20 Jahren gefassten Beschlüsse als unzureichend. Kürzlich habe der Kolonialdirektor die geplante Bahn als eine Nützlichkeit erklärt. Dem ist sehr im großen Widerspruch, wenn er sie heute Centralbahn nenne. In Deutschland würde niemals eine so wenig rentable Bahn gebaut werden.

Die Kommissionsbeschlüsse betreffs Ostafrika werden angenommen. Die Weiterberatung wird auf morgen 1 Uhr vertagt.

Vom Koalitionsrecht der Eisenbahnarbeiter.

Bei der Beratung des Etats für das Reichs-Eisenbahnamt im Reichstage haben die Sozialdemokraten für das Koalitionsrecht der Eisenbahnarbeiter eine Lange gebrochen, wobei sie insbesondere die disciplinaren Magnahmen der sächsischen und preussischen Staatsbahnverwaltungen zur Zielscheibe ihrer Angriffe machten. Ein Vertreter der sächsischen Regierung hat den Beschwerdeführern hierauf die gebührende Antwort erteilt. Er konnte darauf hinweisen, daß die eigentlichen Eisenbahnarbeiter überhaupt nicht unter die Gewerbeordnung, also auch nicht unter den Koalitionsparagrafen der letzteren fallen. Was aber die Werkstätten-Arbeiter anbetrifft, so haben die Staatsbahnen von ihrem Kündigungsrecht Gebrauch gemacht in der Erwägung, daß die Betriebssicherheit der Bahnen auf die Dauer nur verbürgt werden könne, wenn den Aufhebungen, welche der sozialdemokratische Verband der „Eisenbahner“ und deren publizistisches Organ „Der Arbeiter“ in die Reihen der Beamten und Arbeiter inobalässig hineinbringen, mit allen zulässigen Disziplinarmitteln entgegengetreten wird.

In Preußen wird die Nothwendigkeit der Aufrechterhaltung einer strengen Disziplin unter den Eisenbahnarbeitern als ebenso dringlich anerkannt wie in Sachsen. Die Verwaltungen der preussischen Staatsbahnen befinden sich in dieser Frage mit denjenigen Sachsens ebenso in Uebereinstimmung, wie bezüglich der Betriebsregelung, welche bisher keineswegs zu den von der Sozialdemokratie behaupteten unfreundlichen Beziehungen Anlass gegeben hat. Die Sozialdemokratie giebt sich den Anschein, als wolle sie durch Gewährung des Koalitionsrechts an die Eisenbahnarbeiter letzteren die Möglichkeit verschaffen, eine Verbesserung ihrer materiellen Verhältnisse anzukämpfen. Das ist ein abgenutzter Vorwand, um auch diese Arbeiter-

katgorie für die politische Organisation der Umsturzpartei zu gewinnen. Die Agitation der „Eisenbahner“ hat es denn auch zu Wege gebracht, daß eine Anzahl Arbeiter ihre Protesten haben verlassen müssen, ohne daß die Sozialdemokratie den von ihr Verhörten etwas Anderes als das Verwehfen zu bieten vermochte, zum großen Dauferen zu gehören, die hinter der rothen Fahne einhermarschieren. Wenn die „Genossen“ es wirklich ehrlich mit den Eisenbahnarbeitern meinen, so sollten sie an der Hand der amtlichen Materialien letztere gelegentlich darüber aufklären, in wie weitgehendem Maße die sozialpolitische Fürsorge der Staatsregierungen zu ihren Gunsten wirksam ist.

Im Uebrigen ist nicht nur in Deutschland, sondern selbst in den wegen ihrer „Vorgeschriftlichkeit“ vom Sozialismus ganz besonders gerühmten auswärtigen Staaten bestimmten Arbeiterklassen, zu denen die Eisenbahnarbeiter, Seeleute u. gebören, das Koalitionsrecht nicht eingeräumt worden, weil man richtig erkannt hat, daß dasselbe in diesem Falle die größten Gefahren in sich birgt. Denn hinter dem Koalitionsrecht steht allemal auch der Streik, der Handel und Verkehr völlig lahmlegen, bürgerliche Ordnung und Staatsicherheit in Ordnung und Staatsicherheit in erster Weise erschüttern könnte.

Zum Kohlenarbeiterstreik

* Wien, 20. März. Im Ostrauer Kohlenreviere fand gestern eine von 12000 Personen besuchte Versammlung statt, deren Unmuth sich gegen die Wiener sozialistischen Führer richtete. Zwei derselben, Merta und Dr. Karpeles, wurden mit Stockschlägen mißhandelt, so daß sie benutzlos liegen blieben und ins Krankenhaus geschafft werden mußten. Auch die übrigen fremden Mitglieder des Streikkomitees wurden derart bedroht, daß sie flüchten mußten. Sämtliche Redner ergingen sich in heftigen Angriffen gegen die Führer, welche sie des Verrathes beschuldigten, weil sie viele Wogen hindurch die von den Gewerkschaften gemachten Konzeffionen als unannehmbar bezeichneten, die Arbeiter immer weiter in den Streik hielten, während sie jetzt die Konzeffionen für hinreichend halten, um den Streik zu beenden. Hierdurch scheint die Führung der sozialistischen Führern entfallen und der radikalen Partei wiedergegeben.

Locales.

* Merseburg, 21. März. * Von der Eisenbahn. Die Beschädigung, Verunreinigung und das Verschleiben der Wände in den Aborten der preussischen Eisenbahnverwaltung wird von nun ab einer Strafe gestellt. Anzubringende Anschläge werden das Verbot enthalten. Die Betriebsinspektoren müssen sodann empfindliche Geboder im Nichtzahlungsfalle Haftstrafen verhängen. Die letzteren werden in den Polizeigefängnissen verhaftet. — Am 1. April werden die seitigeren Wagenkontrollen der preussischen Eisenbahndirektionen so gut wie ganz aufhört. Es tritt eine wesentliche Vereinfachung der seitigeren komplizierten Abrechnungsarbeiten ein, und diese find von den Betriebsbureaus mitzumachen. Die Zeitung des Vereins Deutscher Eisenbahnverwaltungen bemerkt zu dem Ueberbordwerfen eines großen Theils Ballast: „Offenbar werden durch diese neuen Bestimmungen wesentliche Vereinfachungen und damit Erparungen, namentlich an Schraarbeit herbeigeführt. Von der ängstlichen und schwerfälligen Berechnung der Einzelleistungen wird immer mehr Abstand genommen und nur daran festgehalten, zuverlässige Grundlagen für die Abrechnung und die Statistik zu erhalten.“

* Von einem Taschendieb berichtet der „Korrespondent“. Am Montag Nachmittag bemerkte der Handelsmann Bönisch von seinem Verkaufstande aus, daß ein ihm alljährlich erscheinender Fremder sich an den Kleidern zweier Landmädchen zu schaffn machte und der einen ein Portemonnaie aus der Tasche holte. B. nahm den Spitzbuden sofort fest und forderte trotz des Leugnens desselben das Portemonnaie zurück, in den sich über 10 M. befanden. Statt nun den Gauner zur Wache zu bringen, ließ man ihn merkwürdigerweise laufen. Kurze Zeit darauf meldete sich auf der Polizeiwache eine Frau K. vom Dom, die auch das Portemonnaie mit ca. 10 Mark in Geldbränge gestohlen wurde. Sofort aufgenommene Recherchen führten sehr bald zur Festnahme des Taschendiebes, welcher sich nun auf dem Markte unternahm. Derseibe giebt an, der Schneider Michael Storch aus Jitard in Holland zu sein, leugnet aber at-

schieden jeden Diebstahl. Das Geld, 4 harte Thaler und einiges Kleingeld, welches man bei seiner Festnahme vorfand, will er von einem Fremden in Chemnitz eingewechselt haben, sonst habe er von Niemand gelebt.

* Eine empörende Scene, so berichtet der „Korr.“, spielte sich am letzten Sonntag Vormittag auf dem hiesigen Neumarkt-Friedhofe ab. Bei dem Begräbniß des 2 jährigen Sohnes des Fabrikarbeiters M. erwies sich das fertiggestellte Grab als zu kurz, so daß der Sarg am Kopf- und Fußende hängen blieb. Statt nun dem Uebelstande mit Pade und Schaufel schnell abzuweifen, forcierte der Friedhofswärter den gemachten Fehler damit, daß er angehts des Herrn Beständigen, des Vaters und der übrigen Leibragenden den Sarg mit den Füßen am Erdreibe entlang hinabtrieb. Welche Gefühle sich hierbei der Zeugen dieses unqualifizierbaren Vorganges bemächtigten, läßt sich an dieser Stelle nicht schildern. Hoffentlich wird dem nächstfolgenden Menschen von zuständiger Seite dieses Verfahrens für künftige Fälle streng unterjagt.

Provinz und Umgegend.

* Halle, 19. März. Für die Errichtung einer Bismard-Säule auf dem hohen Petersberg sind seit dem vorigen Jahre Bestrebungen im Gange. Schon sind ungefähr 12000 M. von Verehrern des Reichstagsänglers in den rings um den Petersberg gelegenen Ortshäusern des Saalkreises, des Butterfelder Kreises und unserer Stadt aufgebracht worden zu den Kosten des Denkmals, an dessen zukünftigen Standort, den die königliche Regierung hergeben will, schon ein Holzgerüst in den geplanten Dimensionen des geplanten Bauwerkes aufgestellt ist. Zur Förderung der Zuwendungen und zur Sicherung der Unterhaltung der Säule nach ihrer Fertigstellung und der dann von Zeit zu Zeit zu veranstaltenden Gedenkfeiern hatte der f. Zt. eingesezte Ausschuß vom vorigen Sonnabend nach Hotel „Stadt Hamburg“ alle Verehrer Bismards zu einer Versprechung eingeladen. Herr Reg.-Assessor v. Krofzig, der nach der Verlegung des Herrn Landrath v. Wedder im Ausschuß die Leitung der Geschäfte übernommen hatte, leitete die Verhandlungen. Zunächst wurde den Erschienenen über den bisherigen Verlauf der Bestrebungen Bericht erstattet. Sodann erläuterte Herr Baurath Maß einer von ihm ausgearbeitetes Projekt für diese Bismard-Säule, das sich in der äußeren Gestaltung in der Hauptfache an den bekannten preisgekrönten Entwurf für diese Bismarddenkmäler von dem Dresdener Architekten Kreis anschließt, jedoch oben an der Säule zur Ermöglichung einer weiteren Rundschau einen Umgang mit einer Innentreppe als Zugang vorseht. Die Kosten des Baues, der 15 m hoch werden soll, sind auf ungefähr 30 000 M. veranschlagt. Als einziger Schmuck wird die Säule an der Vorderseite das in farbigen Thon-Mosaik herzustellende Wappen Bismards aufweisen. Die Veranlassung beschoß dem Vorschlage des Ausschusses gemäß die Grünbung eines in das Vereinsregister einzutragenden Vereins zur Errichtung und Unterhaltung der Säule. Zu Mitgliedern des Vorstandes wurden gewählt die Herren Regieruns.-Assessor v. Krofzig, Baurath Maß, Ober-Polizeinspiztor Weidemann, Ober-Ammann Wagner-Petersberg, Kommerzienrath Lehmann-Giebelsstein, Pastor Dienemann-Stummsdorf und Gutsbesitzer Knoche-Wallwitz. Am Sonntag, den 1. April, findet im Wedd'schen Gasthof auf dem hohen Petersberg unter Beteiligung der Damen eine Bismard-Feier, bestehend in Konzert und Kommerz mit patriotischen Ansprachen und Gesangsvoorträgen statt.

* Lothau, 19. März. Im Ueberflchwemungsbiet der Elster war heute eine weite Wasserfläche, namentlich an den Uferändern, mit einer etwa 1 cm starken schwarzen Schicht überzogen. Bei näherer Beobachtung ergab es sich, daß dies Millionen und aber Millionen faul mit unbewaffnetem Auge sichtbare geflügelte Insekten waren, die sich auf dem Wasser und an dem Ufer bewegten. Da Hochwasser meist Uferdenplage im Gefolge hat, scheint es, daß diese Thiere die Vorboten jener lästigen Peiniger sind.

* Burgliebenau, 19. März. Das schon früher aufgetauchte Projekt, wenigstens eine der beiden von hier nach Merseburg führenden Straßen, den Fürstendam oder die Ligenstraße, durch Ueberbrückung der Thalamulden für allen Verkehr passierbar zu machen, macht gegenwärtig wieder viel von sich reden und nimmt eine etwas greifbarere Gestalt an. In einer miltigen Lage befinden sich die Bewohner der Elsterthaldörfer, welche ihre landwirtschaftlichen Erzeug-

nisse in Merseburg absetzen und Waaren dort beziehen, äßter, da bei Hochwasser jene Straßen jedes Jahr Wochen lang zu wiederholten Malen unter Wasser gesetzt und für allen Verkehr unpassierbar werden. Es muß daher auf Umwegen über Mümmendorf oder Schönbach gesehen. Gegenwärtig werden daher in den umliegenden Ortschaften Unterschriften gesammelt, um eine Petition an die zuständige Behörde zu richten, jenen Uebelständen durch Vermittlung besagten Projekts abzuhelfen. Die Unterschriften gehen sehr zahlreich ein, sodas hoffentlich den Wünschen der hiesigen Bewohner durch Ausbau einer der Straßen recht bald Rechnung getragen wird.

Delitsch, 19. März. In hiesiger Stadt ist ein altes ehemaliges Pfandbüchse, deren Seitenlinie des Sächsischen Pfandbüchsenhauses vorhanden, das seit einer langen Reihe von Jahren als Zuchtstall für Frauen benutzt wird. Vor einiger Zeit war davon die Rede, daß eine Aufhebung der Anstalt erfolgen solle, das ist jedoch nicht der Fall, vielmehr findet eine Vergrößerung der Anstalt statt. Das Zuchtstall für Frauen in Rudau, Provinz Brandenburg, wird nämlich in ein solches für Männer umgewandelt, die Rudauer Anstalten werden auf vier andere Anstalten verteilt. Circa 130 derselben kommen nach Delitsch, wodurch die hiesige Belegschaft fast verdoppelt wird. Zum Frühjahr werden durch männliche Strafgefangene aus Halle größere Erweiterungsarbeiten am hiesigen Zuchtstall ausgeführt. In Zukunft werden u. A. auch sämtliche von Berliner Landgericht I mit Zuchtstall befrachte Frauen, soweit sie nicht Katholikinnen sind, ihre Strafe hier in Delitsch verbüßen.

Halberstadt, 20. März. Der Erste Bürgermeister Dr. Dehler ist ins Herrenhaus berufen worden.

Seligenthal, 19. März. Bei einer theatralischen Aufführung in einem hiesigen Saale am Sonntag Abend fing das Petroleum im Ballon einer Bühnenlampe an zu brennen, der Ballon platzte und ein Feuerstrom ergoß sich auf die Bühne. Der Vorhang wurde herabgelassen. Das Publikum wurde in eine heftige Erregung versetzt. Es gelang, das Feuer noch im Keime zu ersticken.

Aus Thüringen, 19. März. Ein Zeichen der Zeit wird aus Erfurt kund gegeben. Dort haben sich zu zwei mit 1650 Mark Anfangsgeld und 120 M. Kleidergeld ausgestatteten Polizeiwachmännern gestellt bis jetzt nicht weniger als 180 Bewerber gemeldet. Unter diesen befinden sich Personen, welche das Gymnasial-Abiturium bestanden haben und in der Armee die Fähnrich-Charge (?) bekleiden.

Erfurt, 20. März. Die Gesamtzahl der von ihren Arbeitgebern gefahren ausgesperrten Malerergelben beträgt 150. Der Maler- und Lackier-Zunftung ging seitens der Streikenden schriftlich die Mitteilung zu, daß sie auf ihre Forderung von 40 Pfg. Minimal-Stundenlohn beharren und davon abweichende Einigungsversuche ablehnen.

Schönebeck, 16. März. In der Stadtverordneten-Versammlung richtete ein Stadtverordneter an die Magistrats-Präsidenten die Frage, ob ihm bekannt sei, daß der Kommandeur des 4. Armeekorps den Soldaten verboten habe, die Stadtpark-Rekultivation zu betreiben, daß infolgedessen die Symphoniekonzerte, welche von der Kapelle des 66. Infanterie-Regiments seit Jahren in jedem Winter im Saale des Schönebecker Stadtparks veranstaltet werden, nicht mehr stattfinden konnten, und daß aus diesem Grunde bereits eine Störung in dem diesjährigen Konzertszyklus eingetreten sei. Der Magistrats-Präsident bejahte die an ihn gerichtete Frage und stellte den Sachverhalt wie folgt dar. Durch den Adjutanten eines der Magdeburger Regimenter sei an ihn die Anfrage gerichtet worden, ob im Stadtpark sozialdemokratische Versammlungen abgehalten würden? Er habe die Angelegenheit jagden dem Polizeikommissar übergeben und dieser habe berichtet, daß im Saale des Stadtparks sowohl die Versammlungen der sozialdemokratischen Partei, wie diejenigen der rechtstreuen Parteien abgehalten würden, da der Saal des Stadtparks der größte in der Stadt sei. Diesen Bericht habe er der betreffenden Militärbehörde eingehend. Darauf sei das Verbot seitens des Kommando des 66. Infanterie-Regiments ergangen und er angewiesen worden, jeden Soldaten vor Anzeige zu bringen, der den Stadtpark betreten würde. Die Möglichkeit, daß die Militärkapelle weiter im Stadtpark konzertiere, sei damit ausgeschlossen. Der hierauf durch den Fragesteller eingehende Antrag, die städtischen Behörden möchten bei dem Kommando des 4. Armeekorps um Abnahme

des Verbotes vorstellig werden, da der Wirth des Stadtparks dadurch in seinem Gewerbe empfindlich beeinträchtigt würde, ohne daß ihm der geringste Vorwurf treffen, da ferner die ganze Einwohnerzahl von Schönebeck leide, weil sie dadurch des einzigen, allen leicht zugänglichen, wirklichen Kunstgenusses beraubt würde — wurde mit 14 gegen 4 Stimmen (von 24 Stadtverordneten waren 18 anwesend) abgelehnt, nachdem der Herr Magistrats-Präsident denselben für bedenklich erklärt hatte.

Gerichtszeitung.

Ebersfeld, 20. März. Gestern waren 58 Zeugen vorgelesen, von denen zunächst der Unterthugsrichter Landgerichtsrath Speiß vernommen wurde. Er behauptet, daß der verurtheilte Straußberg seine Mitschuldigen zu entlasten versucht hat und daß er insbesondere gegen Dr. Ziel nicht Belästendes ausgesagt hat. Auf Befragen des Dr. Ziel muß Zeuge geäußert, daß bei einer Konfrontation mit Straußberg dieser ausdrücklich ausgesagt habe, daß Ziel an dem Verbrechen keinen Theil gehabt habe. Der Kriminalkommissar Verbitsch hat festgestellt, daß die Vermögensverhältnisse Ziels als beschaffen dar, während der Protokollist Girmser von der Feststellung Gewerbetreibender, daß Ziel innerhalb zehn Jahren ca. 78000 Mark in Vermögensgegenständen umgelegt habe und am 30. Juni 1891 ein Guthaben von 7500 Mark bei der Bank hatte. Die anderen Zeugen hielten übereinstimmend, daß Straußberg allgemein als „Freimacher“ bekannt war und in diesem „Geschäft“ viel zu thun hatte. Unter ihnen befindet sich auch der Stiefsohn Straußbergs, Welfand für Dr. Ziel ist nur die Behauptung des Polizeikommissars Speiß. Dieser erzählt, kurz nach der Verhaftung Straußbergs und des Dr. Ziel sei letzterer aus dem Zimmer des Untersuchungsrichters genommen und habe dem Straußberg mit weinender Stimme zugerufen: „Straußberg, Straußberg, retten Sie mich“. Dr. Ziel habe zu heilig geweiht, daß ihm die Fährten über die Angelegenheit, Ziel hat nicht den Verfall entschieden. Nachdem noch einige Stellen über den Verfall Straußbergs vernommen waren, wird die weitere Verhandlung vertagt.

Vermischtes.

Seipitz, 20. März. Dem Museum für Väterlande ist von Herrn Professor Dr. Gyon abernmals ein wertvolles Geschenk überwiesen worden, ein gut erhaltenes Nicolaus-Boot von Jhu auf Nantauri. Dasselbe etwa fünfhundert Jahre lang, ist höchst reichlich aus einem einzigen Baumstamm gearbeitet und mit einem sehr prächtigen feinsten Ausleger versehen.

Seipitz, 20. März. Das bekanntlich hier in Garnison befindliche I. Bataillon 179. Infanterie-Regiments wird kommenden 2. April nach Würzburg verlegt. Die Ueberführung der Mannschaften erfolgt mittels Eisenbahn dorthin. Zu gleicher Zeit findet die Uebernahme des Jägerbataillons Nr. 13 von Würzburg nach Gernsbach als Stamm des dort neu gebildeten 181. Infanterie-Regiments statt.

Schweidnitz, 18. März. Der Wirthschaftsbeamte Paul Walter hat das 16jährige Studienmädchen Pauline Knöfel erschossen. Das Tragische so berichtet die „Schl. Zig.“, bei dem Verbrechen die Erschöpfung gar nicht die Veranlassung, welche der Attentäter hat treffen wollen; seine Wuth war, die Kammerjungfer Selena Zimmermann wegen unerwidelter Liebe zu erschlagen. Walter muß am 14. März, Abends zwischen 7 und 8 Uhr, von Hofe aus durch das Fenster den üblichen Schuß in ein Zimmer abgegeben haben, wo sowohl die Selena Zimmermann, wie auch die Pauline Knöfel, letztere mit Brodtschneidem, beschäftigt waren. Der Mörder hat mit einem Revolver geschossen, die Kugel ist der Knöfel durch den Kopf gegangen, so daß sie sofort todt war. Der P. Walter ist am 5. Juni 1876 zu Sagan, Kr. Pommern, geboren, sein Vater war Lehrer dort, ist aber verstorben. Walter wurde im Waisenhaus zu Steinau a. D. erzogen. Als Landwirth war er auf den Gütern Kunsendorf, Kr. Wartberg, Simmenau, Kr. Kreuzburg, Gaffran, Kr. Steinau, und Offig. Kr. Grottau, beschäftigt. Seit 1. Oktober 1899 war er auf Dominium Gogalin Wirthschaftsbeamter. Hier lernte er die Kammerjungfer Selena Zimmermann, aus Wartberg, kennen, welche er lebenslang liebte, die aber seine Liebe verachtete. Aus Eifersucht beging er die Mordthat, traf aber in der Erregung eine falsche Person.

Wien, 20. März. 25 Bayern, die von K. L. o. s. nach Paris beabsichtigen wollten, verließen trotz des Sturmes über die Donau zu fahren. In der Mitte des Stromes klappte das Fahrzeug um, wobei 24 Personen ertranken.

Wien, 20. März. Die Vermählung der Kronprinzessin Wilhelmine Stefanie ist nunmehr angesetzt auf den 22. März festgesetzt. Der Hofkapellmeister Bischof Mayer, ist bereits nach Miramare abgereist.

Paris, 18. März. Eine unangenehme Uebertragung wurde dem aus Berlin nach Spanien zurückkehrenden außerordentlichen Votschafter der Königin-Minister, Herzog von Veragua, in dem Hotel de Europe, wo er auf der Zureise in Paris abgesehen ist, bereitet. Der Herzog von Veragua hatte während der Weltausstellung von 1889 in der Nähe des Bois de Boulogne eine „Maza de Toros“ eingerichtet, die vorerst ganz gute Erfolge machte. Nach und nach fand aber das Interesse der Pariser für die blutigen Stierkämpfe und schließlich ging das Unternehmen ein, obwohl die einzige Eisenbahn besetzt worden waren. Als dies erfuhr, daß der Herzog von Veragua in Paris weilte, sandten sie ihm einen Gerichtsbescheid, der in aller Morgenfrühe dem Herzog übergeben, um sein Gesicht zu schützen. Dem Herzog wurde schließlich ein solches Eigenes als Diplom anzureisen, so daß der Gerichtsbescheid nicht unverrichteter Dinge zurückgehen mußte.

Konig, 20. März. In der Nordpazifik wurde heute Nachmittag beim Wäsche ein Oberst des Todten aufgefunden. Angeblich sitzt in der Sache eine Verhathung bevor.

Kleines feuilleton.

Die „Opfer der Liebe“. Die „Deutsche medizinische Presse“ giebt die nachstehenden Bemerkungen des Dichters Zimmerman aus dessen berühmten Roman „Der Oberhof“ („Müschhausen“) wieder: „Es ist unglücklich, wie viele Kranke dem Arzte durch Liebe und Theilnahme der Angehörigen zu Grunde gerichtet werden! Zwar in den ersten Tagen läßt man den Leidenden wohl ruhig liegen und behandelt ihn vernünftig, aber späterhin, wenn es nun leidet, er bessere sich, oder er sei Melancholischer, da beginnt ein neuer Krampf des Krankenzimmers, in den Augen des gewissenhaften Arztes der schlimmste Teufelsdienst. Vergebens rufen die müden und zitternden Nerven: Laßt uns in Frieden! Amsonst leidet sich das in Unordnung gebrachte Blut nach Stelle, fruchtlos ist es, daß die letzten Kräfte der Entzündung in sich verhalten müßten — es hilft alles Nichts, besucht wird, gefragt wird nach dem Befinden, unterhalten wird, vorgelesen, sogenannte kleine Freuden werden bereitet, und voll Verzweiflung sieht man das Opfer der Liebe, das man gestern voll guter Hoffnung verließ, heute elend wieder. Deshalb sterben auch in Privathäusern verhältnismäßig mehr Menschen als in wohlbeachteten Lazarethen. Und darum pflege ich auf Kranke mit Umgebungen von Liebe und Theilnahme, die ich nicht abhalten kann, von vornherein doppelt soviel Zeit zu rechnen als auf Kranke ohne liebevolle Umgebungen.“

Ein Fall von Lepraerkrankung wurde zu Oelsnitz in Sachsen konstatirt. Gelegentlich der Musterung von Militärpflichtigen stellte sich der Ersatzkommission auch ein junger landwirthschaftlicher Arbeiter aus Ostpreußen, welcher in dem nahe Voigtberg benachbarten war. Der untersuchende Militärarzt stellte fest, daß der junge Mensch an Lepra leide, und ließ sofort den Bezirksarzt benachrichtigen. Dieser schloß sich der Diagnose seines Kollegen durchaus an und veranlaßte sofort die Isolirung des Kranken, der sich der Geistesrichtigkeit seines Zustandes gar nicht bewußt war. Obwohl ihm bereits mehrere Finger abgeampt waren, hatte er dennoch die verstellte Hand, nur oberflächlich verbunden und zur Arbeit weiter gebraucht. Durch die energielichen Maßregeln, welche sofort ergriffen wurden, hofft man, der Weiterverbreitung dieser entsetzlichen Krankheit vorgebeugt zu haben.

Veränderter Stimmungswechsel. Ich unterrichte mich jüngst, so erzählt Labouhere in der „Truth“, bei Tisch mit einer Dame über den südafrikanischen Krieg und beklagte den Verlust so vieler kostbarer britischer Leben. Sie nahm dies sehr kühl auf und meinte, Großbritannien sei überbevölkert und könne wohl einen kleinen Ueberlaß vertragen. Nun machte ich sie darauf aufmerksam, daß es in Großbritannien ungefähr eine Million mehr Frauen als Männer gibt und daß folglich die Schwierigkeit, einen Gatten zu bekommen, nach dem Kriege noch größer sein wird, als sie gegenwärtig schon ist. Die Dame ist selbst unvermählt, und dieser Gesichtspunkt für die Beurtheilung der südafrikanischen Kriegserregung machte so großen Eindruck auf sie, daß ich, als wir bei den Entrées ankamen, schon einige Zweifel bezüglich der Kriegspolitik aufgeflogen waren; beim Eis war sie überzeugt, daß der Krieg unmoralisch sei; und als wir uns trennten, war sie für Frieden um jeden Preis!

Gouvernanten in der Türkei. Deutsche, englische und französische Lehrerinnen sind seit Kurzem in der Türkei sehr gesucht. Ausländische Blätter raten nun unerfahrenen jungen Damen dringen an, erst eingehende Erkundigungen bei dem Konsul ihres Landes in Konstantinopel einzuziehen, ehe sie sich nach dem Orient losen lassen. Die brillantesten Angebote werden ihnen oft gemacht, doch sobald sie ihre Stelle antreten wollen, erkennen sie zu ihrem Schrecken, daß sie in eine Falle gerathen sind. Die in Konstantinopel lebenden ausländischen Lehrerinnen, die mit den Verhältnissen vertraut sind, können nicht selbst unter den glänzenden Vorpiegelungen zur Annahme einer Stellung, überredet werden. So lassen sich denn nun die nach Gouvernanten Verlangenden tragenden Herrschaften junge Mädchen direkt aus England oder Frankreich kommen. Selbst in den Fällen, in denen es sich thätiglich um Ausfüllung eines Erzieherinnen-Postens handelt, bereuen es die aus der Ferne herüber gereisten Damen nur zu bald, nicht lieber in eigenen Lande geblieben zu sein. Die Stellung einer Gouvernante ist in einem türkischen Hause niemals angenehm, schon aus dem einen

Grunde, weil die betreffenden wie Gefangene gehalten und mit Arbeit überbürdet werden. **Vom Schnee verdrückt.** Er bedauernswerther Unglücksfall hat sich zu Oberkärnten, früher Stabberg, in Sachsen ereignet. Dort wurden die beiden vier- und fünfjährigen Töchter des Schieferdeckers Klaus durch Schnee, der vom Dach des Hauses herabfiel, verdrückt. Während das jüngere Kind gänzlich von der Schneemasse begraben war, erblickte man von dem älteren noch die Beine. Die Angehörigen hatten, als sie zur Rettung herbeieilten, keine Ahnung davon, daß beide Schwestern in dem Schneehaufen lagen. Sie gruben das noch sichtbare Mädchen schnell aus, und brachten es, obgleich es dem Erstickenstode schon nahe war, wieder zum Leben zurück. Nach einiger Zeit wurde das jüngere Kind vermisst. Die Eltern glaubten es bei den Großeltern zu finden und eilten dorthin. Als es jedoch dort nicht angetroffen wurde, eilte man zu dem Schneehaufen zurück und grub weiter nach. Hier fand man das Kind mit gedrohenem Rückgrat todt unter dem Schnee vor.

Verhaftung im Eisenbahnzuge. Aus München wird berichtet: Kürzlich wurde in Schlegelheim bei München zum großen Erstaunen der Reisenden der ganze Münchener Zug von Gendarmen durchsucht und ein in dem Wagen dritter Klasse sitzender Mann verhaftet. In der Nacht vorher war in der Nähe von Freising ein Bauer aus Tutenhausen ermordet und ausgeraubt worden. Der Verdacht lenkte sich auf einen gewissen Hell aus Neufiß bei Freising. Dieser war am Morgen noch der Mordthat in Marzling in den Münchener Zug gestiegen und unterwegs erlegte ihn die Verhaftung.

Ernährungsversuche im Seece. Bei einzelnen Truppentheilen des 16. Armeekorps werden, wie die Deutsche landwirthschaftliche Presse mittheilt, jetzt Ernährungsversuche mit Gierwiesbad und gemischten Konserven gemacht. Die Truppen erhalten täglich an Stelle des Kommissbrottes ein halbes Pfund Gierwiesbad, d. i. ein aus Zucker, Mehl und Eiern hergestelltes Gebäck und treten dann einen Marsch von 25 bis 30 Kilometern an. Das Mittagessen bereiten sie sich aus einer Wädsche Fleisch, gemischt mit Kartoffeln, Erbsen, Bohnen und anderen Wädschen-Gemüßen; die Herstellungszeit soll 15 Minuten nicht übersteigen. Andere Nahrungsmittel als die gelieferten dürfen nicht genossen werden. Die Dauer der Uebungen ist zunächst auf vier Tage vorgesehen, wird aber voraussichtlich verlängert werden. Die Länge der Märsche soll täglich gesteigert werden.

Sehrerententhalt. Im „Krauppiger Stadtel.“ befindet sich folgende Anzeige: „Ich, Julius Zofel aus Jpywodsitz, wanne hiermit ausdrücklich jeden Gastwirth, Gift- und Brandweinbudenbesitzer, mich von heute ab Schnaps auf Kredit zu verkaufen, da ich in Zukunft Schnaps, welcher mir in angetrunkenem Zustande gerichtet wird, nicht bezahle.“

21 Arbeiterinnen verbrannt. Der Ostasiatische Lloyd berichtet: Ein haarsträubendes Ereignis hat sich in der Provinz Owari in Japan zugetragen. Ein Baumwollenweber hat 21 seiner Arbeiterinnen in der Fabrik verbrennen lassen. Bei den Rettungsarbeiten nach Ausbruch der Feuersbrunst war er nur auf die Rettung seiner Mobilien bedacht, kümmerte sich aber um die armen Weberinnen, die in dem brennenden Hause eingeschlossen waren, überhaupt nicht. Da die Arbeiterinnen des Nachts oft ausblieben, hatte er das Haus von außen mit einem schweren Riegel verschlossen, der nun den unglücklichen Wädschen den Ausweg abschloß. Sie wurden vom Rauch getödtet; ihre Leiber fand man nachher vollständig verkohlt auf.

Wetterbericht des Kreisblattes.

22. März. Tags milde, Nachts kalt, wolfig, vielfach heiter.

Aus dem Geschäftsverehr.

Myrrholin-Seife
„Leistet mir vorzüglichste Dienste, die Haut bleibt trotz der vielen Wäsungen, denen wir die Hände unterlegen müssen, glatt und geschmeidig, sodas ein Einreiben mit Glycerin, Balsam etc. überflüssig ist und mache ich dieselbe empfehlen.“
„Nebenliche Schreiben vieler hervorragender Mediziner liegen vor. Ueberall, auch in den Apotheken, erhältlich.“

Seidenstoffe, Samme, Velvets
„Sind die besten aus Italien und bringen den höchsten Gewinn.“
von Eiton & Kousson, Krefeld.
Das große Musterfortritt mit auf Wunsch franco zugesandt.

Gottesdienstanzeigen. Dom. Freitag, den 23. März, Abends 6 Uhr: Passionsgottesdienst. Professor Witborn.

Befanntmachung. Vom 1. April ab (Beginn des Sommerhalbjahres) werden die Schalter für den Verkehr mit dem Publikum von 7 Uhr Morgens an geöffnet werden. Merseburg, d. 20. März 1900. Kaiserl. Postamt. Kattermann.

M. Möllnitz, gerichtlich vereideter Taxator, Merseburg, Gotthardstraße 16, empfiehlt sich zur Abhaltung von Auktionen, zur Vermittlung von Verkäufen, Verpachtungen, Hypotheken, zur Anfertigung von Nachlassverzeichnissen etc. Berechnigte sechsklassige Landwirtschaftsschule Dahme (Mark).

Einjährigen-zeugnisse, Fremdsprache nur Französisch. Oberrechner können in Klasse II eintreten. Aufnahme Donnerstag, d. 19. April, früh 7 Uhr. Auskunft erteilt der Direktor Prof. Bosse.

Ein ganzes Haus, 7 Zimmer mit Zubehör, ist in Folge Verlegung zu vermieten und 1. Juli 1900 zu beziehen. 471 Weißenseferstr. Nr. 2.

Herrschaftliche Wohnung zu vermieten und 1. Oktober etc. zu beziehen. H. Steckner, Lindenstr. 5.

Die von dem Herrn Geh. Reg.-Rath Haupl seit Ostern 1895 benutzte Wohnung in meinem Hause Lauchstädterstr. Nr. 20, ist zum 1. Oktober d. J. zu vermieten. Richard Nürnbergger.

Herrschaftliche Wohnung ganz oder geteilt zu vermieten, sofort oder später zu beziehen. Teuber.

Eine grössere Wohnung von etwa 7 Zimmern, Nebengelass, Balkon etc., wird zum 1. April gesucht. Offerten an die Exped. d. Blattes.

Zu vermieten: Gut möbl. Zimmer u. Schlafkammer. Näherbenutzung. 702 St. Ritterstr. 6a part. links. Tische der Steuer-Büchstände vorrätig in der Kreisblatt-Druckerei.

Karl Ulrich jun. Lauchstädterstr. 17. Möbel-Transportgeschäft von Karl Ulrich jun. hält sich bei vorkommenden Fällen bestens empfohlen. (4430)

Sehr preiswürdig trotz der jetzt höheren Kaffeepreise liefert die Kaffee-Rösterei im Grossbetriebe von Richard Poetzsch, Leipzig ihre sämtlichen, mehrfach mit den höchsten Preisen prämiirten Röst-Kaffee's in den Preislagen, das Pfund zu 100, 120, 140, 160, 180, 200 Pfg. nach wie vor in gleich vorzüglichem und kräftig schmeckenden Qualitäten. Verkaufsstellen bei: Paul Elkner, 665 Conditorei; für Oberbunna: A. Thormann.

Anatomisch-physiologisch Heil- u. Kunst-Anstalt.



Anfertigung von Fußbelleidungen für gesunde und leidende Füße. Spezialität für Plattfüßleiden, für welche diese hauptsächlich unentbehrlich sind. Rheumatismus-leiden, sowie alle, die plötzlich schmerzige Füße verloren haben und alle, die viel stehen müssen, werden correct behandelt. Die Anstalt ist am Wochentag von 7-8 Uhr, am Sonntag und Feiertag von 11 bis 12 Uhr geöffnet. J. Jajszycyk, Schuhmachermeister, praktisch und wissenschaftlich ausgebildet. Halle a. S., Grünstraße 27, schrägüber dem Walhallatheater. Auf Wunsch Broschüre post- und kostenfrei.

Züchtige Knechte u. Mägde bei hohem Lohn gesucht. 657 Vermittlungs-Kontor Teutonia, Zeitl., Weißenseferstr. 3.

Ein großer zweithüriger Kleiderschrank eichen, nußbaum oder mahagoni, zu kaufen gesucht. Offerten unter „A 13“ an die Exped. d. Bl.

Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein zu Stuttgart. P. P. Wir bringen hierdurch zur Kenntniss, dass wir unserem bisherigen bewährten Vertreter Herrn Kaufmann Paul Thiele in Merseburg, grosse Ritterstrasse 18 unsere General-Agentur für den Kreis Merseburg übertragen. Halle a. S., den 15. März 1900. Die Subdirektion: W. Lotze.

Cibills Flüssiger Fleischextract. Reinstes Fleischproduct! Keine Kräuterwürzel! Zwei Theelöffel voll, in einer Tasse warmen Wassers aufgelöst, ergeben ohne jeglichen Zusatz im Augenblick eine ausgezeichnete, klare und wohlgeschmeckende Bouillon. Cibills Bouillon wirkt anregend und fördert den Appetit ungemein. Vortreflich auch für Saucen, Ragouts, Fleischsolos und Gemise. Ueberall käuflich! General-Depot Max Koch, Hof-, Konservenfabrik, Braunschweig.

Thüringer Kunstoff- und chem. Wäscherei Königsee. Sofitieranten. Etablissement 1. Ranges. Mehrfach prämiirt. Anerkannt vorzügliche Leistungen (den höchsten Ansprüchen genügend.) Neue reichhaltige Auswahl hochmoderner Farben. Vorthell gegen Berliner etc. Geschäfte: Seine Verrechnung von Antheilen für Porto etc. Annahmestelle Franz Lorenz, Merseburg, St. Ritterstr. 2. und Mutter bei:

Haus-, Betriebs- und Berufs-Haftpflicht-Versicherungen vermittelt Paul Thiele - Merseburg. (334)

van Houtens Cacao. Ein Versuch überzeugt, dass van Houtens Cacao für den täglichen Gebrauch allen anderen Getränken vorzuziehen ist. Er ist nahrhaft, nervenstärkend, wohlgeschmeckend, leicht verdaulich und stets schnell bereitet. Van Houtens Cacao wird nur in den bekannten Blechbüchsen, niemals lose verkauft, da bei lose ausgewogenem Cacao nichts für die gute Qualität bürgt.

Das solideste Fahrrad ist „Wanderer“. Verkaufsstelle: H. Baar, Markt No. 3. (529)

Bauern-Verein Merseburg und Umgegend. Generalversammlung Sonntag, den 25. März 1900, Nachm. 3 Uhr, im „Tivoli“.

Tagesordnung: 1. Geschäftliche Mittheilungen. 2. Rechnungslegung pro 1899/1900. 3. Vorstandswahl. 4. Sommerreise betreffend. 5. Vortrag: „Die Bedeutung der Lebensversicherung für die deutsche Landwirtschaft.“ Ref.: Herr Peter S. Göbten, Vertreter des Allgemein. deutsch. Versicherungs Vereins Stuttgart. Zu dieser Versammlung laden wir unsere Mitglieder hierdurch ergebenst ein und bitten um zahlreiches Erscheinen. 815 Der Vorstand.

General-Versammlung der Ortskrankenkasse d. Mannergewerks, Merseburg am 25. März, Nachm. 4 Uhr, „zur guten Quelle“. Tagesordnung: Rechnungslegung, Verchiedenes. 800 Der Vorstand.

Radfahr-Karten sind vorrätig in der Kreisblatt-Druckerei.

Stadt-Theater in Halle. Donnerstag, den 22. März: Abends 7 1/4 Uhr: Novität! Zum 2. Male: Jugend von heute. Komödie von Otto Ernst. In Vorbereitung: Niemi. Der Verschwendler.

Apollo-Theater. Halle a. S. Direktion: Fr. Wiehle. Vollständig neuer Spielplan. Grant und Maud, Tanzspiel-Act. (Sensationell.) - Familie Derrington, Kunststradfabrer. (Sensationell.) - Clown Dolly mit dreif. Affen, Kage, Esel u. Funden. (Sensationell.) - Fred Dewey, Malabarist. - Gebr. Vero, Jagdturnkünstler. - Ada u. Franz Gossmann, Quettisten. - 4 Schwestern Emilia mit dem kleinsten Kapellmeister der Welt. - Georg Groyen, Sumorist. - Lilly Genée, Soubrette.

Für Standes-Aemter. Nachstehende, an die Vormundschafts-Gerichte einzureichende Formulare sind vorrätig: Anzeige von der Geburt eines Kindes (Nr. 65 b). Anzeige von der Eheschließung einer Frau, die minderjährige Kinder hat (Nr. 65 a). Anzeige v. Tode ein. Person, die minderj. Kinder hinterl. (Nr. 65 c). Ferner sind vorrätig: Waifenathes-Listen. Kreisblatt-Druckerei.

Bruno Freytag Solide Bedienung - Billigst gestellte Preise. Kleiderstoffe und Confection. Gegründet 1865. Mustersendungen bereitwilligst. Fernsprecher 379. Grösste Auswahl in Neuheiten. Halle a. S. Leipzigerstrasse 100, Part., I. u. II. Etage. (758) Gardinen. Teppiche. Leinenwaaren. Buckskins.

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine. - Druck und Verlag von Rudolf Heine in Merseburg.